Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 3

Artikel: Spätherbst
Autor: Heuberger, Else
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664300

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spätherbst.

Das ist ein seltsam Wandern
durch Waldeseinsamkeit —
weltfern von allen andern
den Herbst still zum Geleit — —

Ein märchenhaftes Weben
umgibt den Waldessaum
und leis versinkt das Leben
in einen goldnen Traum — —

Nun kommt die Weihestunde —
der Wald in Gelb und Rot
aus sonnenstiller Runde
ringt einsam mit dem Tod — —

Else Heuberger.

Frau Jutta und der Gnom.

Erzählung von Vera von Grimm.

Das Hüttenwerk lag in einer düsteren Schlucht, tief genug, daß die giftigen und stinkenden Abgase die Felder an den Berghalden nicht mehr erreichen konnten. Jeder, der zum erstenmal hinunterstieg, hatte das Gefühl, als ginge es da in eine unbekannte und nicht ganz geheure Unterwelt. Denn es kam kein Strahl Sonne in die Schlucht, und war man einmal dort, so hörte man nichts mehr als das Brausen und Rauschen des wilden Gebirgsbaches.

Die wichtige Legierung wurde hier auf elektrischem Wege gewonnen. Dergestalt, daß große Mengen Altmetall mit dem Gestein, das hier unbegrenzt zu haben war, vermengt, und um zwei gigantische Elektroden geschaufelt wurden. Die ungeheure Hitze des Flammenbogens brachte das Gestein zum Schmelzen und gleichzeitig zur Legierung.

Der Raum, in dem dies geschah, war rund, mit schrägen Wänden, wie die Manege eines großen Zirkus und während des Prozesses in das magische Licht des Flammenbogens gehüllt. In weitem Kreis um die Schmelzstätte standen halbnackte Arbeiter mit Asbestkapuzen und blauen Brillen und schaufelten mit drei bis vier Meter langen Schaufeln neues Material hinzu.

Inmitten dieser wilden Höllensöhne stand ein kleiner buckliger Mann ohne Brille. In seinen Augen funkelte der Widerschein der bläulichen Flammen. Wie er so, leicht geduckt, die Hände in den Taschen, das Spiel der Funken verfolgte, ein eigentümliches Lachen im Gesicht, sah er tatsächlich aus wie der Leibhaftige. Dieser Eindruck verschärfte sich noch, als er zu dem Raum hinunterstieg, in den das geschmolzene Gut, wenn es zum „Stich" reif war, abfloß. In diesem stockdunklen Raum, einzig beleuchtet vom lohenden Schein des glühend-flüssigen Metalls, sah er aus wie ein Feuergnom. Dieser Mann war der Direktor des Hüttenwerkes. Der Werkmeister stand neben ihm. Mit kundigem Blick beobachtete der Kleine den Stich. Dann nickte er vergnügt. „Gut gelungen, sehr gut!" Klopfte ihm auf den Rücken und verschwand durch eine kleine Tür.

Das Zischen der Funken hatte aufgehört. Die Arbeiter wischten sich den Schweiß ab. „Da geht er", sagte einer, der eben die Türe geöffnet hatte.

Draußen war die kleine Gestalt ihres Chefs zu sehen, wie sie eben gemächlich zur Direktorvilla hinaufstapfte.

„Wenn der Gnom nach Hause geht, ist es Mittag," sagte der Werkmeister, und nun zogen sie alle ihr mitgebrachtes Mittagbrot hervor.

Der Direktor hatte von seinen Arbeitern den Übernamen „Gnom" bekommen. Nicht nur seiner Gestalt wegen. Vielmehr auch, weil sein ganzes Wesen etwas Gnomartiges hatte. Er tauchte unbeobachtet auf und verschwand ebenso. Lange konnte er in das mörderische Licht des elektrischen Bogens schauen, ohne jemals eine Brille aufzusetzen. Ja, es ging sogar von ihm die Rede, daß er glühende Eisenstangen anfassen konnte, ohne sich die Haut zu verbrennen. Feuer — Licht — das war sein Element. Man sah ihn auch nie anders als mit seiner Stummelpfeife, die regelmäßige Dampfwölkchen in die Luft schickte.

Noch niemand hatte ihn je aufgebracht, erregt oder mürrisch gesehen. Immer lag das Lachen auf seinem Gesicht, kein lustiges, aber doch ein sehr vergnügtes und überlegenes Lachen. Jedenfalls war es eine Sensation gewesen, als der „Gnom" eines Tages von einer Reise, die er zwecks Studiums neuer Elektroden unternommen hatte, eine Frau mitbrachte. Er hatte sie, wie er lächelnd erzählte, „direkt aufgegabelt".

In dem Betrieb, den er besuchte, saß sie als Stenotypistin. Drei Tage später war sie seine Frau. War es die Liebe auf den ersten Blick oder